

Besiedlung des Landes Ruppín, dargestellt am Ortsnamenmaterial

von

Elżbieta Foster

Siedlungsgeschichtliche Aspekte der Namen

Auf der Grundlage des Ortsnamenmaterials aus dem abgeschlossenen 11. Band des Brandenburgischen Namenbuches (BNB) „Die Ortsnamen des Landes Ruppín“ soll im folgenden gezeigt werden, welche außersprachlichen Informationen sich aus den Namen gewinnen lassen und wie diese Informationen bei der Beleuchtung der siedlungsgeschichtlichen Prozesse am effektivsten ausgewertet werden können.¹ Seit dem Erscheinen des ersten Bandes im Jahr 1967 wurde von der Berliner Arbeitsgruppe die Entwicklung der Namensforschung als linguistische Disziplin verfolgt und mitbestimmt. Aber auch die zusätzlichen außersprachlichen Bedeutungsinhalte der Namen wurden in allen Bänden des Brandenburgischen Namenbuches für die Siedlungsgeschichte ausgewertet.

Das Land Ruppín zählt wie alle brandenburgischen Landschaften zu den sog. slawisch-deutschen Kontaktgebieten. Die Sprache der hier siedelnden slawischen Stämme ist uns nur in den Namen überliefert. Für die Erforschung der frühgeschichtlichen und frühfeudalen Verhältnisse dieser Territorien sind Namen eine wichtige historische Quelle, und dies sowohl wegen ihrer überlieferten historischen Gestalt als auch wegen der Objekte, die sie bezeichnen. Allerdings lassen sich einige sprachlich-namenkundliche Fragen nur mit Hilfe der Forschungsergebnisse von Archäologen und Historikern beantworten.

Namen entstehen zu jeder Zeit. Sie können viel über Siedlungsprozesse aussagen, wenn man das gesamte Namenmaterial unter sprachlichem, geographi-

¹ Erschienen sind bisher: Brandenburgisches Namenbuch, Teil 1, REINHARD E. FISCHER: Die Ortsnamen der Zauche, Weimar 1967; Teil 2, DERS.: Die Ortsnamen des Kreises Belzig, Weimar 1970; Teil 3, GERHARD SCHLIMPERT: Die Ortsnamen des Teltow, Weimar 1972; Teil 4, REINHARD E. FISCHER: Die Ortsnamen des Havellandes, Weimar 1976; Teil 5, GERHARD SCHLIMPERT: Die Ortsnamen des Barnim, Weimar 1984; Teil 6, SOPHIE WAUER: Die Ortsnamen der Prignitz, Weimar 1989; Teil 7, GERHARD SCHLIMPERT: Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1991; Teil 8, CORNELIA WILICH: Die Ortsnamen des Landes Lebus, Weimar 1994; Teil 9, SOPHIE WAUER: Die Ortsnamen der Uckermark, Weimar 1996; Teil 10, Die Gewässernamen Brandenburgs, bearb. von REINHARD E. FISCHER u. a., Weimar 1996. In Kürze erscheint Teil 11, ELŻBIETA FOSTER: Die Ortsnamen des Landes Ruppín. Abgeschlossen ist Teil 12, KLAUS MÜLLER: Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow.

schem und historischem Aspekt untersucht. Priorität hat der sprachliche Aspekt, da Namen in erster Linie sprachliche Zeichen sind. Sie sind aber auch durch ihre Bedeutungsfunktion mit einer bestimmten geographischen und historisch-gesellschaftlichen Landschaft verbunden. Jeder konkrete Name entsteht nur einmal. Die im Namen enthaltene Information bezieht sich auf eine bestimmte Erscheinung, die während seiner Entstehung existiert hat. Es handelt sich um eine einmalige, nicht wiederholbare, das bestimmte Objekt betreffende Information. Die Aufgabe des Namenforschers besteht nicht allein in der etymologischen Erklärung einzelner Namen; er versucht auch, auf der Grundlage des Namenmaterials die Namengruppen in ihrer typologischen Schichtung darzustellen. Das Namenmaterial ist schon in seinem ältesten Bestand vielfältig, aber in seiner Vielfältigkeit nicht chaotisch und auch nicht zufällig. Unter den Namen lassen sich einige Namentypen ausmachen, die im Laufe der Zeit gewechselt haben. Alle Namentypen stellen ein System von namenbildenden Modellen dar, die einer Klassifizierung unterzogen werden können. Unabhängig von den sprachlichen Mitteln und vom Zeitpunkt der Entstehung der Namen wiederholen sich in vielen Sprachen bei den Ortsnamen (ON) zwei Benennungsmodelle. Zum einen werden Orte in bezug auf ihre Umgebung und ihre Zugehörigkeit direkt benannt, es handelt sich dabei um topographische Namen, Kulturnamen und possessivische Namen. Zum anderen werden zuerst die in den Orten wohnenden Menschen benannt, und ihr Name wird auch zum Namen des Ortes; das sind patronymische, ethnische sowie Dienstsiedlungsnamen. Der Aussagewert der Namen ist begrenzt, doch ihre Beständigkeit und ihr häufiges Auftreten machen sie zu einer wertvollen historischen Quelle, die im Vergleich zu anderen Quellen wie z. B. den archäologischen relativ einfach zu erschließen ist. Der außersprachliche Aussagewert der Namen hängt in erster Linie vom Stand der linguistischen Untersuchungsmethoden ab.²

Namenschichten

Namen sind eine interessante und oft die einzige Quelle für die älteste Siedlungsgeschichte. Es ist also nicht verwunderlich, daß an die Namenforschung immer wieder die Frage nach dem Alter der Namen gestellt wird. Dies ist aber zugleich die schwierigste Frage, auf die auch die Namenforschung eine Antwort sucht. Die Besonderheit unseres Untersuchungsgebietes besteht darin,

² Zur Ausarbeitung linguistischer Untersuchungsmethoden wesentlich beigetragen haben Arbeiten der Reihe *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* (bisher 38 Bde.) sowie des *Brandenburgischen Namenbuches* (wie Anm. 1). Die siedlungsgeschichtlichen Aussagen aus dem Namenmaterial des untersuchten Gebietes wurden im wesentlichen nach der von HENRYK BOREK: *Górny Śląsk w świetle nazw miejscowych* [Oberschlesien im Lichte der Ortsnamen], Opole 1988, ausgearbeiteten Methode gewonnen.

daß an der Besiedlung des Raumes vorwiegend zwei ethnisch und sprachlich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Slawen und Deutsche, beteiligt waren. Die Sprache der slawischen Stämme ist gänzlich untergegangen, die Namen wurden aber wegen ihrer besonderen Funktion in das deutsche Namenssystem übernommen.

Zuerst lassen sich Namensschichten nach der sprachlichen Herkunft der Namen einteilen. Es handelt sich nicht um vereinzelt auftretende Namen, sondern um zwei große, sprachlich zusammengehörende Namensgruppen. Die beiden Namensgruppen können jede für sich eine längere Entwicklung vorweisen und sind dadurch auch in sich differenziert gestaltet.

Eine vorslawische Besiedlung im Untersuchungsgebiet läßt sich aufgrund des Namenmaterials nicht feststellen. Bei den vorslawischen Namen, die sich in Brandenburg noch in alteuropäische und germanische Namen unterteilen lassen, handelt es sich um einzelne Gewässernamen. Sie bilden kein eigenes Namenssystem mit einer Vielfalt von Namentypen. Im Untersuchungsgebiet zählen zu den vorslawischen Namen die *Dosse* und der *Rhin*³, wobei bei letzterem die Übertragung des Namens des *Rheins* nicht auszuschließen ist. Die Übernahme alteuropäischer und germanischer Gewässernamen durch die Slawen ist noch kein Indiz für germanisch-slawische Kontakte im Untersuchungsgebiet, denn die Kontakte könnten außerhalb des Gebietes stattgefunden haben, und es wäre möglich, daß die weitere Verbreitung des Namens auf den gesamten Lauf des Flusses durch slawische Vermittlung erfolgte. Das betrifft in erster Linie den Gewässernamen *Dosse*. Bei dem Namen *Rhin* stellt sich die Problematik anders dar, schließlich handelt es sich um einen Fluß, der von der Quelle bis fast zur Mündung in die Havel seinen Lauf im Untersuchungsgebiet hat. Sollte der Name vorslawisch sein, kann es zu germanisch-slawischen Kontakten nur im Zentrum des Gebietes gekommen sein. Sie ließen sich aber nur mit diesem einen Namen belegen. Alle anderen fließenden Gewässer tragen slawische Namen, wie *Baselitz*, *Döllnitz*, *Jäglitz*, *Klempnitz*, *Schwenze*, *Temnitz*, *Wolewicz* (heute *Mühlenbach*), ein Abschnitt des *Rhins* trägt bis heute den slawischen Namen *Reke*, und jüngere deutsche Namen.

An dieser Stelle muß noch der Ortsname *Küdown*, 1365 *Kudow*, erwähnt werden, der sich weder aus dem Deutschen noch aus dem Slawischen erklären läßt. Die etymologische Erklärung des Namens geht wohl auf eine indogermanische Wurzel **kuid* ‚leuchten, hell, weiß‘ zurück, die in dem Gewässernamen *Küddow*, polnisch *Gwda* (rechter Nebenfluß der *Noteć/Netze*), enthalten ist.⁴

³ Für beide Gewässernamen liegt eine umfangreiche Literatur vor. Zuletzt wurden sie im Brandenburgischen Namenbuch Teil 10 (wie Anm. 1) untersucht, siehe dort auch Literaturangaben zu den früheren Namenerklärungen.

⁴ Ausführliche Erklärung des Gewässernamens bei JÜRGEN UDOLPH: Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990 (Beiträge zur Namenforschung Neue Folge, Beiheft 31), S. 117–121.

Doch außer der Etymologie entscheiden noch andere Faktoren über die Zuordnung des Namens zu einer Namensschicht. Die vorslawischen Namen haften gewöhnlich an Gewässern, der Ort befindet sich aber nicht in der Nähe eines Flusses. Es besteht die Möglichkeit, daß Slawen den Namen aus ihren alten Siedlungsgebieten mitgebracht haben. Unterstützt wird diese Vermutung durch archäologische Funde, die Ähnlichkeit mit Funden aus den Gebieten zwischen mittlerer Oder und Weichsel haben.⁵

In den weiteren Ausführungen ist auf Probleme der slawischen und der deutschen Namensschicht einzugehen. Es wird weiter versucht, aus dem Namenmaterial außersprachliche Informationen zu gewinnen, die zur Darstellung der Siedlungsgeschichte beitragen können. Karte 1 zeigt die slawischen und die deutschen Siedlungen nach dem bis 1600 überlieferten Namenmaterial. Zur Darstellung der slawischen Besiedlung wurden auch die Gewässernamen slawischer Herkunft berücksichtigt. Dabei wurde davon ausgegangen, daß eine Benennung von Gewässern nur in besiedelten Gebieten stattgefunden haben kann.

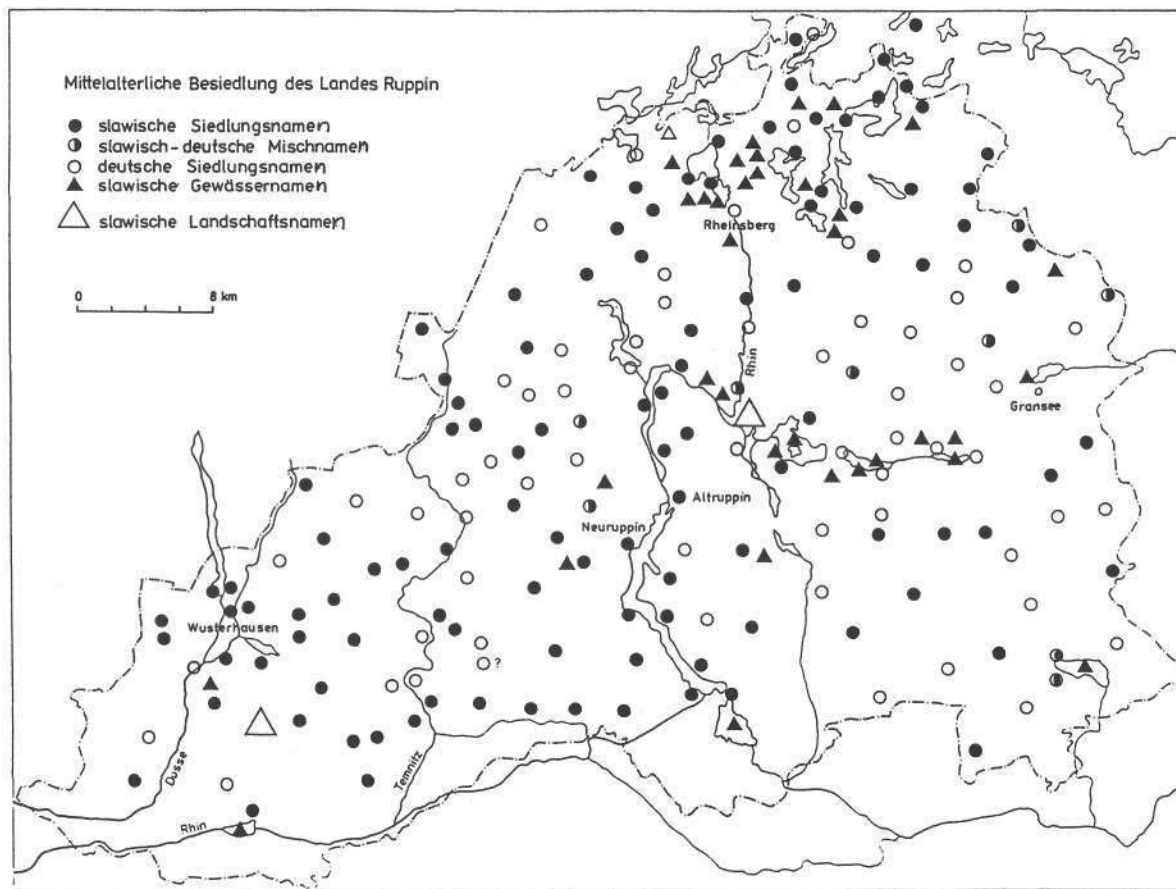
Die slawischen Namen

Diese Namensschicht kann eine Entwicklung seit der Einwanderung der slawischen Stämme im 6./7. Jahrhundert bis zur Eroberung und zum Ausbau des Landes durch die deutschen Herren im 12./13. Jahrhundert vorweisen. Die Überlieferung der Namen, mit Ausnahme der Stammesnamen 946 *Dossanen* und 948 *Zamcici*, setzt erst im 13. Jahrhundert ein. Der Zeitpunkt der Überlieferung hat für das Alter der slawischen Namen nur einen relativen Aussagewert. Der Erstbeleg hängt in erster Linie mit der Erschließung und dem Ausbau der slawischen Gebiete durch die deutsche Grundherrschaft zusammen.

Die Chronologie der ältesten slawischen Namentypen

Die wissenschaftliche Auswertung des Namenmaterials für die Siedlungsgeschichte, vor allem für die älteste Zeit, hängt in hohem Grade von der Chronologie der ältesten Namentypen ab. Immer wieder wird an die Namenforschung die Frage gestellt, ob die deappellativischen oder die von Personennamen (PN) abgeleiteten Namen älter seien. Weiter wird darüber gestritten, welcher Namentyp der älteste ist. Dabei ist bekannt, daß sich die Namentypen nicht gleichmäßig entwickelt haben und daß zu gleicher Zeit und im gleichen Raum mehrere Namentypen produktiv waren. Allerdings ist die Gestalt der Namentypen von der Zeit und dem Areal sowie von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig. Deshalb sollte sich die Untersuchung eines Areals auf möglichst

⁵ Siehe Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. von JOACHIM HERRMANN und PETER DONAT, Lfg. 3, Berlin 1979, S. 137.



Karte 1

vollständiges Namenmaterial stützen.⁶ Jeder Namentyp, gleich, ob formeller oder semantischer Art, hat einen zeitlichen Anfang, eine Phase größerer oder geringerer Produktivität, und schließlich kann er gänzlich aus dem System herausfallen. Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, daß eine allgemeine Betrachtung einzelner Namentypen zu falschen Aussagen führen kann. Man muß die unterschiedliche Entwicklung innerhalb einzelner Namentypen in Betracht ziehen und darf dabei nicht vergessen, daß die Mehrzahl der Namentypen von der ältesten bis zur jüngsten slawischen Zeit produktiv war.

Die Zahl der bis 1600 überlieferten slawischen Namen beträgt 147, darunter sind 2 Stammesnamen, 2 Landschaftsnamen, 27 Gewässernamen und 116 Ortsnamen. Der folgende Überblick über die belegten Bildungen versucht, die Namen innerhalb der Namentypen durch zusätzliche Betrachtung der Ableitungsbasis nach ihrem Alter zu differenzieren. Es lassen sich aber keine genauen Zeitangaben machen. Unterschieden werden kann nur zwischen der älteren und der jüngeren Namensschicht, und die Zeit, in der ein Namentyp produktiv war, läßt sich nur in Grenzen bestimmen.

Auf der Grundlage von Appellativen gebildete Namen⁷

Hierzu zählen einfache und mit Hilfe von Suffixen abgeleitete Namen. Im Untersuchungsgebiet sind folgende Namenbildungen belegt:

Mit dem Suffix *-ica* bzw. *-nica*

Ortsnamen:

Bückwitz, 1308 *Buckwitz*, **Bukovica* zu aplb. **buk* ‚Rotbuche‘ oder direkt zu aplb. **bukovica* ‚Buchenwald‘;

Gühlitz, 1525 *Guelitz*, **Golica* zu aplb. **golica* ‚kleine Heide‘;

Jühlitz, 1491 *gulitz*, Namenerklärung s. oben;

Kemnitz, 1491 *kemenitz*, **Kamenica* zu aplb. **kamen* ‚Stein‘;

Köpernitz, 1463 *kopernitze*, **Kopr'nica* zu aplb. **kopr* ‚Dill‘;

Köritz, 1305 *kuritz*, **Korica* zu aplb. **kora* ‚Rinde, Kruste, Baumrinde‘;

Kramnitz, 1530 *wendische krampitz*, **Krapica* zu aplb. **krapa* ‚trockene Anhöhe im Sumpfland‘?;

Pähltz, 1530 *Pelicz*, **Palica* zu aplb. **Palica* ‚Stock, Stab‘;

⁶ In der vorliegenden Untersuchung wurden alle schriftlich bis 1600 überlieferten slawischen Ortsnamen berücksichtigt und durch sichere slawische Gewässernamen ergänzt.

⁷ Bei den hier und den weiter unten im Abschnitt „Auf der Grundlage von Personennamen gebildete Namen“ aufgeführten Ortsnamen (ON) und Gewässernamen (GN) wird von der heutigen Namenform ausgegangen. Ihr folgt der historische Beleg. Als Erstbeleg werden auch Herkunftsnamen (HN) genannt, wenn sie früher als der Ort belegt sind. Nach dem Beleg stehen eine erschlossene altpolabische (aplb.) Namenform, die mit einem * versehen ist, und eine kurze Erläuterung zur Namenbildung. Vor den Namen mittelalterlicher Wüstungen und vor den abgegangenen GN steht ein +.

Plänitz, 1275 *Petrus de Plonitz* (HN), **Plonica* zu aplb. **plon* ‚eben, flach‘;
 Polzow, 1348 *Poltze*, **Polica* zu aplb. **pole* ‚Feld, Ebene‘;
 Stendenitz, 1525 *Stengenitz*, *Stengnitz*, **Staganica* zu aplb. **staga* ‚Band‘, ur-
 sprünglicher GN;
 Wallitz, 1362 *Nicolaus walwitz* (HN), **Volovica* zu aplb. **vol* ‚Ochse‘, ur-
 sprünglicher GN.

Möglicherweise belegt in Kraatz, 1438 *kracz*, **Krasica* oder **Kras-* zu aplb. **kras-* ‚schön, hell‘.

Gewässernamen:

Breutzensee, 1574 *See Brötzenitz*, **Brus'nica* zu aplb. **brus* ‚Wetzstein‘;
 Linde-See (früher Copernitz), 1270 *Copernitz*, **Kopr'nica* zu aplb. **kopr* ‚Dill‘;
 Jäglitz, 1259 *Gugelitz*, **Gogolica* zu aplb. **gogol* ‚eine Wildentenart‘;
 Mehlietzsee, 1530 *die Melitz*, **Mëlica* zu aplb. **měl(a)* ‚seichte Stelle im Was-
 ser‘;
 Temnitzbach, 1232 *Timanize fluuium*, **Tymenica* zu aplb. *tymę*, *tymene* ‚Sumpf, Morast‘;
 Mühlenbach (früher Wolewiz), 1249 *riuulum Wolewiz*, **Volovica* zu aplb. **vol* ‚Ochse‘;
 Wulwitzsee, 1530 *Wulwitz*, **Volovica* zu aplb. **vol* ‚Ochse‘.

Es handelt sich um eine vor allem in Gewässernamen sehr lebendige Namen-
 formation. Die in den Namen enthaltenen Appellative sind nicht archaisch.
 Als älterer Name kann hier der Gewässername Temnitz wegen der archaischen
 Basis *tymę*, *tymene* ‚Sumpf‘ angesehen werden.

Mit dem Suffix -ec

Ortsnamen:

+ Garz, 1334 *Gardiz*, **Gardec* zu aplb. **gardec* ‚kleine Burg, Befestigung‘;
 Garz, 1390 *Gartzische holdtbane*, Namenerklärung s. oben.

Bei Großmutz, 1323 *mostiz slavicalis*, zu aplb. **most* ‚Brücke, befestigter
 Übergang durch sumpfiges Gelände‘, und Segeletz, 1491 *Segeletz*, zu aplb.
 **žegl-* ‚brennend‘ aus **žegti*, **žec* ‚brennen‘ ist nicht zu unterscheiden, ob das
 Suffix -ica oder -ec vorliegt.

Die mit diesem Suffix belegten Namen sind Kulturnamen und zählen zur
 frühmittelalterlichen Namenssicht, da sich die Namenbasen *gard* ‚Burg‘,
most ‚Brücke, Steg‘, *žegl-* ‚brennend‘ auf die in dieser Zeit entstandenen Ob-
 jekte beziehen.

Mit dem Suffix -ov-

Ortsnamen:

- Buberow, 1438 *Buberow*, **Bobrov*- zu **bobr* ‚Biber‘;
 Burow, 1530 *Buberow*, **Bobrov*-, Namenerklärung s. oben;
 Fristow, 1525 *fristo*, **Vrestov*- zu aplb. **vrest* neben **vres* ‚Heidekraut‘;
 Kantow, 1365 *hinrich Kantow* (HN), **Kqtov*- zu aplb. **kqt* ‚Ecke, Winkel‘;
 Kerkow, 1257 *gerardus de Kirkowe* (HN), **Kyrkov*- zu aplb. *kyr'k* ‚Strauch, Gebüsch‘;
 Klempow, 1308 *Klempowe*, **Klepov*- zu aplb. **klep* ‚Krümmung?‘;
 Läsikow, 1491 *Lessekow*, **Lěskov*- zu aplb. **lěska* ‚Haselnußstrauch‘;
 Linow, 1320 *Linow*, **Linov*- zu aplb. **lin* ‚Schlei‘, ursprünglicher GN;
 Lögow, 1423 *lugow*, **Lugov*- zu aplb. **lug* ‚Sumpf, Morast‘;
 Neulögow, 1421 *lugow*, **Lugov*-, Namenerklärung s. oben;
 Lukow, 1525 *Lukow*, **Lukov*- zu aplb. **luk* ‚Lauch‘;
 Tornow, 1524 *Tornow*, **Tornov*- zu aplb. **tarn*/**torn* ‚Dornenstrauch, Dorn‘;
 Wuthenow, 1319 *wotenowe*, **Votynov*- zu aplb. **votyn* ‚Zaun‘.

Außerdem belegt im Landschaftsnamen Karpow, 1293 *silvam Karpowe*, **Karpov*- zu aplb. **karpa* ‚Baumstumpf, nach der Abholzung übriggebliebenes Stück des Baumes‘ sowie in den Gewässernamen Boberow, 1530 *Buberow*; + Boberow, 1590 *Bubrow*, **Bobrov*- zu aplb. **bobr* ‚Biber‘, und Huwenow, 1348 *Stangno Gouenov*, **Gov'nov*- zu aplb. **gov'no* ‚Mist, Kot‘.

Dieser Namentyp ist in der slawischen Toponymie seit der frühesten Zeit bis heute außerordentlich produktiv. Wahrscheinlich alt sind die Namen Klempow wegen der archaischen Variante *klep*- zu *klek*-, ‚beugen, krümmen‘ und Wuthenow wegen der slawischen Entlehnung *tynr̥/otynr̥* aus germ. *tūnaz* ‚Zaun‘.

Mit dem Suffix -'n-

Ortsnamen:

- Briesen, 1525 *Briesen*, **Brez'n*- zu aplb. **breza* ‚Birke‘;
 Grieben, 1256 *Egghardus de Gribene* (HN), **Grib'n*- zu **grib* ‚Pilz‘;
 Gühlen, 1290 *Andreas de gulen* (HN), **Gol'n*- zu aplb. **gol'a* ‚Heide‘;
 Protzen, 1324 *protzen*, **Pros'n*- zu aplb. **proso* ‚Hirse‘;
 Schleuen, 1489 *Sliven*, **Sliv'n*- zu aplb. **sliva* ‚Pflaume‘;
 Stechlin, 1422 *stechelin*, **Stekl'n*- zu aplb. **st'klo*, *steklo* ‚Glas‘, ursprünglicher GN;
 + Stamm-Stechlin, 1530 *Stain Stechelin*, **Stekl'n*-, Namenerklärung s. oben, mit dem unterscheidenden Zusatz *Stein* oder *Stamm*;
 Stöffin, 1256 *Steuin*, **Stav'n*- zu aplb. **stav* ‚Teich, stehendes Wasser‘;
 Tützen, 1533 *Tütz*, **Tuč'e* zu aplb. **tuk* ‚Fett, Talg‘;
 Wusterhausen/Dosse, 1232 *Wsterhusen*, *Wusterhuse*, **Vostrožn*- zu aplb. **vo-strog* ‚geflochtener Zaun, Palisade‘;
 Zeuten, 1530 *Zotten*, *Zeitten*, **Sit'n*- zu aplb. **sito* ‚Binse, Riedgras‘.

Gewässernamen:

Möllensee, 1525 *Mellen*, **Měl'n-* zu aplb. **měl(a)* ‚seichte Stelle, Untiefe‘;
 Steutzensee, 1530 *die Stossen*, **Ščučn-* zu aplb. *ščuka* ‚Hecht‘;
 Teutzen(See), 1590 *Teutzschen*, **Tučn-* zu aplb. **tuk* ‚Fett, Talg, Schmalz‘;
 Tietzensee, 1575 *Teuzen*, Namenerklärung s. oben;
 Welsengraben, 1536 *welsenen*, **Vil'sn-* zu aplb. **vil'sa* ‚Erle‘.

Dieser Namentyp läßt sich anhand der topographischen Namen aus dem Untersuchungsgebiet zeitlich nicht differenzieren. Der Kulturname Wusterhausen kann jedoch wegen seiner Basis *vostrog* ‚geflochtener Zaun, Palisade‘ und aufgrund der Tatsache, daß neben diesem Ort eine jüngere Befestigung in dem Namen Garz belegt ist, zu den älteren Namen gezählt werden.

Mit dem Suffix *-ina*

Ortsnamen:

Alt Ruppín, 1256 *Olden Ruppyn*, **Rupina* zu aplb. **rupa* ‚Wassergrube, Wasserloch‘;
 Neuruppín, 1238 *Rapin*, Namenerklärung s. oben;
 Wittwien, 1463 *witwynnen*, **Vitvina* zu aplb. **vitva* ‚Zweig, Weidenart‘.

Gewässernamen:

Werbélin, 1525 *Werblin*, **Varblina* zu aplb. **varbl* ‚Sperling‘. Nicht auszuschießen ist die Bildung **Varbl'n-* mit dem Suffix *-n-*.

Es handelt sich möglicherweise auch bei den Ortsnamen um ursprüngliche Gewässernamen. Der Name Ruppín scheint alt zu sein, da die Basis *rupa* im westslawischen Raum nur in der Toponymie belegt ist.

Mit dem Suffix *-k-*

Ortsnamen:

Glienicke, 1524 *Glienicke*, **Gli(n')nik* zu aplb. **gliná* ‚Lehm, Ton‘;
 Rütznick, 1422 *Rutenicke*, **Rudnik* zu aplb. **ruda* ‚Erz, Raseneisenstein‘;
 Altfriesack, 1421 *olden frisack*, **Vresak* zu aplb. **vres* ‚Heidekraut‘.

Kein sehr produktiver, eher jüngerer Namentyp.

Mit dem Suffix *-sk-* ist nur der Gewässername Dölschsee, 1348 *stagnis Delsich*, **Dol'sk-* zu aplb. **dol* ‚Tal, Grube, Vertiefung‘, gebildet.

Mit dem Suffix *-j-*

Ortsnamen:

Karwe, 1365 *Ghesen de Karwe* (HN), **Karv'-* zu aplb. **karva* ‚Kuh‘;
 Wutzetz, 1491 *Wotzetz*, **Vosěč-* zu aplb. **vosěk* ‚Verhau‘.

Gewässernamen:

Törnsee, 1530 *die thorne*, **Torn'*- zu aplb. **tarn*/**torn* ,Dorn, Dornenstrauch';
 Wotzensee, 1530 *Wutzsteinforde*, **Vos'e* bzw. **Vosy* Pl. zu aplb. **vosa* sowohl
 ,Espe' als auch ,Wespe';

Wutzsee, 1530 *Wust*, Namenerklärung s. oben.

Außerdem in dem Landschaftsnamen Lietze, 1463 *litze*, **Lës'e* zu aplb. **lës*
 ,Wald'.

Es handelt sich um einen sehr langlebigen Namentyp, der jedoch nicht so produktiv wie der mit dem Suffix -ov- war. Die in den Namen enthaltenen Appellative lassen sich für die altpolabische Zeit nicht differenzieren.

Einfache Namen

Ortsnamen:

Dollgow, 1422 *dolghe*, **Dolg-* zu **dolg-* ,lang', ursprünglicher GN;
 Glambeck, 1348 *Glambecke*, **Gląbok-* zu **gląbok-* ,tief', ursprünglicher GN;
 Kampehl, 1305 *Heinricus de Campyl* (HN), **Kąpěl'*- zu aplb. **kąpěl'* ,Bad,
 Schwemme';

Krangen, 1397 *Krangen*, **Krag-* zu aplb. **krąg* ,Kreis, Ring';
 Langen, 1291 *Langen*, **Ląg-* zu aplb. **ląg* ,sumpfige Niederung';
 Lanke, 1459 *Langhe*, **Ląka* zu aplb. **ląka* ,Wiese, Krümmung, Bucht';
 Möckern, 1541 *Claus Makern* (HN), **Mokr-* zu aplb. *mokr-* ,naß, feucht';
 Nackel, 1219 *nacel*, **Nakel* zu aplb. **nakel* ,feuchte Stelle am Wasser';
 Roofen, 1422 *Ruue, Roue*, **Rov* oder **Rovy* Pl. zu aplb. **rov* ,Graben', ur-
 sprünglicher GN;
 Wustrau, 1288 *Thethardus de Wozstrow* (HN), **Vostrow* zu aplb. **vostrov* ,das
 Umflossene; Insel'

und möglicherweise + Weitzke, 1525, *Wesk, wetzke*, **Veska?* zu aplb. **ves-*
ka ,kleines Dorf'.

Gewässernamen:

Dollgowsee, 1590 *Dolgen*, **Dolg-* zu aplb. **dolg-* ,lang';
 Glawkesee, 1533 *Glowick*, **Glovka* zu aplb. **glovka* Deminutiv von **glova*
 ,Kopf, Haupt';
 Plagge, 1525 *die Plawe*, **Plav-* zu aplb. **plav-* ,Fluß, Strom, Floß';
 Zermittensee, 1575 *Sammit*, **Somit-* zu aplb. Adjektiv **somit-* aus **som*
 ,Wels'.

Einfache, auf der Grundlage von Appellativen ohne namenbildendes Suffix abgeleitete Namen lassen sich als Namentyp zeitlich nicht begrenzen. Der Name Nackel zählt jedoch wegen seiner archaischen Basis, die auch zeitlich begrenzt ist, zu der ältesten Namensschicht.

Bei einigen Namen läßt sich nicht entscheiden, ob eine deappellativische oder eine deanthronymische Namenbildung vorliegt:

- Tramnitz, 1238 *Trampiz*, **Trąbica* zu aplb. **trąba* ‚Rohr, Röhre‘ + Suffix -ica oder **Trąbici* zum PN **Trąba* + Suffix -ici;
- Menz, 1290 *Johannes de mentiz* (HN), **Mąćici* zum PN **Mąć(a)* + Suffix -ici oder **Mąćica* zu aplb. **mąć*/**męć* ‚Tiefe im Fluß‘ + Suffix -ica falls ursprünglicher GN;
- Gartow, 1293 *Garthowe*, **Chartov-* zu aplb. **chart* ‚Windhund‘ oder zum PN **Chart* + Suffix -ov-;
- Wulkow, 1327 *Herman de wolkowe* (HN), **Volkov* zum PN **Volk* oder zu aplb. **volk* ‚Wolf‘ + Suffix -ov-;
- + Nehmitz, 1525 *der Neimitz*, **Němci* Pl. zu aplb. **Němec* ‚Deutscher‘ oder **Němica* zu aplb. **něm-* ‚stumm‘ falls ursprünglicher GN;
- + Kruckow, 1530 *kruckow*, **Krukov-* zum PN **Kruk* oder zu aplb. **kruk* ‚Ra-be‘ + Suffix -ov-.

Schließlich ist eine Gruppe von Namen auszusondern, bei denen entweder die Bildung oder die Derivationsgrundlage der Namen nicht ganz klar sind. Dazu zählen folgende Namen:

- + Degebrodt, 1526 *Degbrodt*, *Degendrot*, ein Kompositum zu **deget?* ‚Teer‘ und **brod* ‚Furt, vadum‘;
- Trieplatz, 1334 *Driplatz*, ein slawisches Kompositum mit aplb. **plavec* ‚Lauf des Wassers, Strom‘, das erste Glied ist unklar;
- Granssee, 1262 *Gransoyge*, zu **grąz* ‚Sumpf, Morast‘ + Suffix?;
- Zermützel, 1490 *Scharmützel*, **Cirmysl-*, die Derivationsgrundlage ist mehrdeutig;
- Kietz, 1524 *Kitze*, sowohl aus dem Slawischen als aus dem Deutschen zu erklären;
- Großzerlang, 1524 *Szarlancke*, wahrscheinlich eine Zusammensetzung mit aplb. **ląka* ‚Krümmung, Seebucht, Wiese‘, das Bestimmungswort ist unklar;
- + Koradt, 1569 *Kauratz*, unklar;
- Kramohlsee, 1575 *Kramoul*, **Krąp’el?* zu aplb. **krąpa* ‚trockene, aus dem Wasser hervorragende Erhöhung‘;
- Kigitzsee, 1530 *kussitz*, **Kosica?* zu aplb. **kos-* ‚krumm, schräg‘;
- Dreetz, 1337 *Dretze*, **Drevica?* zu aplb. **drevo* ‚Baum‘ und Lüttgendreetz, 1337 *Lutken Dretze*;
- Dreetzsee, 1270 *Drezz*, s. oben.

Auf der Grundlage von Personennamen gebildete Namen

Die possessivischen und die patronymischen Namen⁸ werden hier gemeinsam behandelt, da beide Namentypen seit der frühesten Zeit gebildet wurden.

⁸ Unter patronymischen Namen versteht man Namen, die die Beziehung zum Vater (Familienoberhaupt) direkt zum Ausdruck bringen. Im Slawischen wurden diese Na-

Die zeitliche Schichtung innerhalb dieser Namentypen läßt sich durch die Bestimmung des Alters der ihnen zugrunde liegenden Personennamen durchführen.

Zu den ältesten Personennamen (PN) zählen die Vollnamen (VN). In den Ortsnamen des Landes Ruppín sind folgende VN überliefert: **Dobrogost* in Dabergotz, 1463 *dabergotz*, **Dobrogošć*; **Nesemir* in Nietzmar, 1525 *Niezmar*, **Nesemer*'; *Prečechel* oder **Pričechel* in Prezechel, 1525 *Prezechell*, **Pričechel*', **Prečechel*'; **Radoslav* in Radensleben, 1396 *Rodensleue*, **Radoslav*'; **Slavobor* in Schlaborb, 1533 *Slabuer*, **Slavobor*'; **Těšimir* im GN Tetzensee, 1590 *Teßensee*, **Těšimir*', ursprünglicher ON. Unter diesen Namen gehören die unechten Vollnamen, im Untersuchungsgebiet **Prečechel*, zu den jüngeren Personennamentypen. Das Alter der Vollnamen läßt sich noch an der Produktivität des zweiten Gliedes messen, weil Namentypen später wieder belebt werden können. Für solche Unterscheidungen ist unser Material jedoch zu gering.

Zu sehr alten Personennamen zählen auch Partizipialnamen auf *-om*. Dazu gehört der PN **Radom*, der möglicherweise in dem ON + Randsleben, 1557 *Raden*, **Radom*' vorliegt. Mit allen im Untersuchungsgebiet belegten Vollnamen, dem Partizipialnamen und dem Kurznamen **Vichel* (im ON *Vichel*, 1478 *Vichill*, **Vichel*') wurden possessivische Ortsnamen mit dem Suffix *-j-* gebildet. Auch die heute nur in Gewässernamen enthaltenen Namenbildungen gehen auf ursprüngliche Ortsnamen zurück. Man kann also mit Recht sagen, daß der Typ „VN + Suffix *-j-*“ zu den ältesten slawischen Ortsnamentypen gehört.

Die in den Ortsnamen enthaltenen Kurznamen, auch Kurzformen (KF) genannt, lassen sich durch Vergleich mit anderen westslawischen Sprachen nach dem Alter wie folgt zusammenstellen. Früh belegt sind Kurzformen mit dem Element *-š* und Kurzformen vom ersten oder zweiten Glied eines Vollnamens ohne zusätzliches Element wie **Byt* in Bütow, 1551 *Pueto*, *Bueto*, **Bytov*-; **Děš* in Dessow, 1349 *Desso*, *Dessow*, **Děšov*-; **Darg* in Darritz, 1358 *Dargitze*, **Dargovici*; **Treb* in Flurnamen Tribow, 1541 *Tribow*, **Trebov*-; **Vel*- in Vielitz, 1362 *Johann Vilitz* (HN), **Velici*. Ebenfalls alt sind Kurzformen mit dem Suffix *-ęta/-ota* wie **Myslota* in Metzelthin, 1293 *Mutzeltytyn*, **Myslotin*-; **Varota* oder **Varęta* in Warenthin, 1525 *Wernthin*, **Varotin*- oder **Varętin*-. Weiter folgen Kurzformen mit erweitertem Element *-ch + la* wie **Bechla* in Bechlin, 1315 *Bechlin*, **Bech(a)lin*-; *a + ch* oder *e + ch* wie **Malach* oder **Malech* in Molchow, 1462 *molchow*, **Mal(a)chov*-; **Želech*

men vom Namen des Vaters mittels des Suffixes *-(ov)itjъ, aplb. *-(ov)ic gebildet. Im Plural (apl. *-(ov)ici) bezeichneten die Namen ursprünglich eine Gruppe von Menschen (meist die Sippe), also etwa ‚Leute des N.‘, und erst später auch den Ort, den sie bewohnten, also ‚Ort, wo Leute des N. wohnen‘. Mit dem patronymischen Suffix wurden später auch Ortsnamen direkt gebildet. Zum Suffix siehe STANISŁAW ROSPOND: Południowo-słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem *-itj- [Südslawische Ortsnamen mit dem Suffix *-itj], Kraków 1937.

oder **Želich* im GN Salchowsee, 1348 *Selchow*, **Žel-chov-*, ursprünglicher ON; *e + n* oder *a + n* wie **Cicen* in Zietzenow (GN), 1590 *der Zizenow*, **Cicenov-*, ursprünglicher ON; **Živan* in Schwanow, 1525 *Schwano*, **Živanov-*; *e + l* wie **Godel* möglicherweise im GN Gudelacksee, 1530 *der Gudelow*, **Godelov-?* sowie Kurzformen vom ersten oder zweiten Glied des Vollnamens mit dem Element *-a* wie **Priba* in Priebitz, 1557 *Pribitz*, **Pribici*; **Sula* in Zühlen, 1422 *to czulen*, **Sulin-*.

Zu den jüngsten unter den Kurzformen zählen Namen mit dem Suffix *-ek* wie **Bušek* in Buskow, 1256 *Hoyerus de Buscove* (HN), **Buškov-*; **Gněvek* oder *Gněvko* in Gnewikow, 1422 *gneuekow*, **Gněvkov-*; **Pricek* in Pritzkow, 1530 *pritzkov*, **Prickov-*; **Trešek* in Treskow, 1365 *Kathe de treskow* (HN), **Treškov-*. Diese Kurzformen sind in patronymischen und possessivischen Ortsnamen oder in Gewässernamen aus ursprünglichen Ortsnamen enthalten, die mit den Suffixen *-ov-*, *-in-* gebildet wurden. Es zeigt sich, daß im Untersuchungsgebiet diese Ortsnamentypen jünger als die possessivischen Namen mit dem Suffix *-j-* sind.

Belegt sind auch zwei sichere patronymische Namen, *Darritz* und *Vielitz*, sowie zwei mögliche, *Tramnitz* und *Menz*, die nach dem Personennamen zu den relativ alten, doch nicht zu den ältesten Ortsnamen zählen. Man kann davon ausgehen, daß sie im Untersuchungsgebiet eine Phase größerer Produktivität nicht erreicht haben. Die patronymischen Namen sind mit der bäuerlichen Siedlung verbunden. Es ist möglich, daß sich diese Wirtschaftsform bei den im untersuchten Gebiet siedelnden slawischen Stämmen noch nicht so stark entwickelt hat, was das nur vereinzelte Auftreten dieser Namen erklären könnte.

Gut belegt sind dagegen die possessivischen Namen auf *-ov-* und *-in-*. Sie wurden von jüngeren Kurznamen auf *-ek*, wie z. B. **Gněvek* in Gnewikow, und auch von Zunamen (ZN)⁹ gebildet, die zu den jüngsten Personennamentypen zählen, wie z. B. **Rogal* in Rägelin, 1238 *Rogelin*, **Rogalin-*; **Karšel* in Kerzlin, 1365 *Kerzellan*, **Karšlin-*; **Krąžel* in Kränzlin, 1291 *Krencelin*, **Krąžlin-*; **Čirnek* in Zernikow, 1365 *Beteke schernekow* (HN), **Čirnkov-*; **Barzek* in Barsikow, 1433 *Heyne Barskow* (HN), **Barzkov-*; **Kotarb-* oder **Koterb-* in Katerbow, 1358 *Katerbowe*, **Kot-rbov-*; **Lada* in Leddin, 1379 *Leddin*, **Ladin-*; **Měn* in Großmenow, 1418 *Menow*, **Měnov-*; **Glob(e)š* in Altglobow, 1418 *Globetzow*, **Glob(e)šov-*; **Čech* in Zechow, 1422 *czechow*, **Čechov-*; **Palec* in Paalzow, 1491 *Paltzouw*, **Palcov-*; **D'ad* in +Dagow, 1540 *Dadow*, **D'adov-*. Bei der Erklärung einiger Personennamen, wie z. B. **Baršek* in Barsikow, **Bertek* in Bertikow, 1524 *Bertkow*, **Bartikov-* bzw. **Bertkov-*; **Valech* in Walchow, 1445 *walchouw*, **Valchov-*, wurde die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß es sich auch um slawische Formen von

⁹ Der Begriff Zuname wird hier im ursprünglichen Sinne, d. h. gleichbedeutend mit Beinamen, gebraucht, vgl. TEODOLIUS WITKOWSKI: Grundbegriffe der Namenkunde, Berlin 1964, S. 88.

christlichen Namen handeln könnte. Aus der anthroponymischen Grundlage der Ortsnamen auf *-or* und *-in* läßt sich schließen, daß diese Namentypen in sich vielschichtig und bis in die jüngste altpolabische Zeit lebendig waren.

Dienstsiedlungsnamen

Zeitlich festlegen lassen sich die sog. Dienstsiedlungsnamen. Sie sind mit der frühfeudalen Burgorganisation verbunden und bezeichneten zuerst Leute, die im Dienste des Burgherren standen. Die Existenz solcher Namen läßt sich in Brandenburg nicht mit Sicherheit nachweisen. Möglicherweise zählen aus dem Untersuchungsgebiet dazu die Namen Ganzer, 1365 *thid Gantzwer* (HN), **Gqsar'e* zu aplb. **gqsar* ‚Gänsehirt‘ + Suffix *-je*, und Manker, 1365 *Nycolaus manquer* (HN), **Mqkar'e* zu Berufsbezeichnung aplb. **mqkar* ‚Müller, Mehlhändler‘ + Suffix *-je*. Bei beiden Orten sind slawische Burgen archäologisch belegt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Siedlungen die Burgen mit Lebensmitteln versorgt haben.¹⁰

Erschließung des slawischen Siedlungsgebietes

Eine der schwierigsten historischen Aufgaben ist die Erschließung der ältesten Siedlungsgebiete. Zur Klärung dieser Frage können Namen und archäologische Funde herangezogen werden. Dank der ständigen Fortentwicklung der Untersuchungsmethoden kann die Namenforschung schon heute auch auf diesem Gebiet relativ gute Forschungsergebnisse vorlegen. Sie gewinnen aber noch an Aussagekraft, wenn sie sich mit der Verbreitung der archäologischen Funde decken.¹¹ Jüngere namenkundliche Untersuchungen haben gezeigt, daß bei der Erschließung der sog. Altlandschaft nicht allein das Auftreten von alten Namentypen, sondern auch ihre entsprechende Schichtung wichtig ist. Wenn auf einem Gebiet die Mehrzahl aller Namentypen und Subtypen vorkommt, spricht das mit Sicherheit für das hohe Alter seiner Besiedlung.¹²

¹⁰ Dieser semantische Namentyp erweckt auch großes Interesse seitens der Archäologen, z. B. HANSJÜRGEN BRACHMANN: Zu einigen Aspekten der Entwicklung arbeits teiliger Verhältnisse bei den sorbischen Stämmen an Elbe und Saale, in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2, Beiheft 17 (1982), S. 135–149, und der Historiker, z. B. CHRISTIAN LÜBKE: Arbeit und Wirtschaft im östlichen Europa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden, Stuttgart 1991 (s. dort auch frühere namenkundliche Literatur).

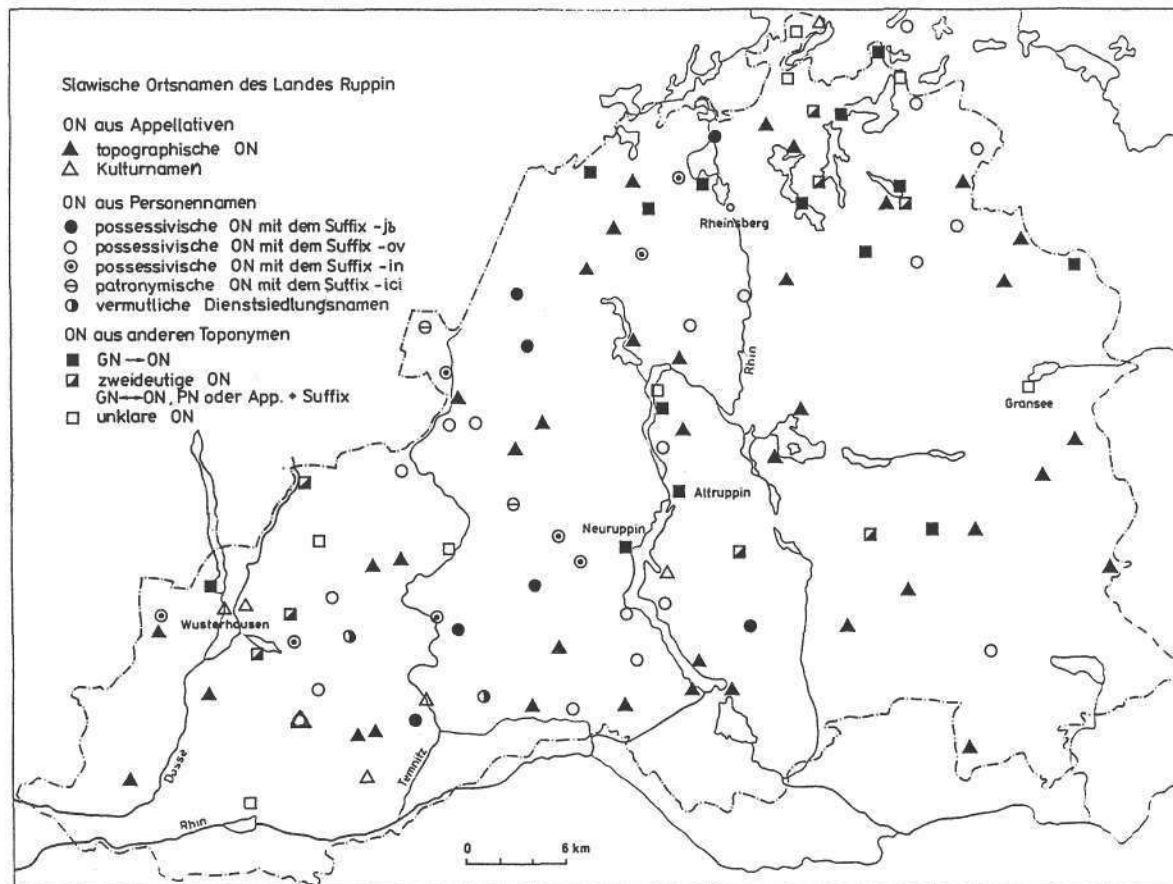
¹¹ Das Buch „Die Ortsnamen des Landes Ruppín“ wird auch ein Kapitel über die Besiedlungsgeschichte des Landes Ruppín von Christa Plate enthalten. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen stimmen mit der namenkundlichen Auswertung größtenteils überein.

¹² Siehe RUDOLF ŠRÁMEK: Die Entstehung und Herausbildung der sogenannten toponymischen Kernlandschaft, in: Forschungen zur slawischen und deutschen Namenkunde, Berlin 1971, S. 14–27.

Die Verbreitung der slawischen Namen und die Verteilung der Namentypen im Untersuchungsgebiet zeigt Karte 2. Daraus läßt sich entnehmen, daß östlich des Rhins und südlich von Wusterhausen nur vereinzelt slawische Namen vertreten sind. Nordöstlich Lindow zeichnet sich ein breiter Streifen ohne slawische Namen ab. Das ist ein Hinweis darauf, daß dieses Gebiet in slawischer Zeit nicht besiedelt war. Eine relativ dichte Besiedlung zeigt sich um Wusterhausen, entlang der Temnitz und des Rhins. Sie nimmt aber nördlich Alt Ruppín langsam ab. Das Namenmaterial läßt keine Abgrenzung zwischen dem an der Dosse siedelnden slawischen Stamm der *Dossanen* und dem von Archäologen um Alt- und Neuruppín lokalisierten Stamm der *Zamcici* erkennen.¹³ Auf diesem Gebiet finden sich auch alle im Land Ruppín vertretenen Namentypen und Subtypen von der ältesten bis zur jüngsten Schicht. Am Rande dieses Gebietes sind die Namen *Jühlitz* südl. Wusterhausen, *Gühlen* nö. Alt Ruppín und *Gühlen* nw. Neuruppín, alle zur Basis **gol-* ‚Heide‘, belegt. Am südlichen Rand des Gebietes liegen die Orte *Wutzetz* und *Segeletz*, deren Namen auf slawische Rodungstätigkeit hinweisen. Dort finden sich auch die Namen der ehemaligen slawischen Burgen *Garz* (2 ×) sowie *Wusterhausen* und die vermutlichen Dienstsiedlungsnamen *Ganzer* und *Manker*. Die Verbreitung der Namen läßt vermuten, daß die südliche Grenze des Landes befestigt war. Im Gebiet nördlich Neuruppín um Rheinsberg und nordöstlich bis Gransee überwiegen topographische Namen, deren Alter sich nicht genau bestimmen läßt. Ein großer Teil der Ortsnamen geht auf ursprüngliche Gewässernamen zurück. Von den possessivischen Namen zählt *Schlaborn* zur ältesten Namensschicht, die übrigen gehören der jüngeren Namensschicht an.

Nach Karte 2, die nur Ortsnamen enthält, ist der Streifen östlich Lindow bis Gransee frei von slawischer Siedlung. Ein Blick auf Karte 1, auf der auch Gewässernamen angegeben sind, beweist jedoch das Gegenteil. Für fast alle dort befindlichen Gewässer sind relativ früh slawische Namen überliefert. Bei einigen Gewässernamen, wie bei den possessivischen Namen Gudelacksee **Godelow* zum PN **Godel*, Salchowsee **Žel-chov* oder **Žal-chov* zum PN **Želech* oder **Žalich* und möglicherweise auch bei dem Namen Dölschsee **Dol'sko*, sprechen die Bildungen für ursprüngliche Ortsnamen. Archäologische Funde, die auf eine schriftlich nicht überlieferte slawische Siedlung hinweisen, sind am westlichen Ufer des Salchowsees belegt. Weitere Funde werden vielleicht die Hypothese bestätigen, daß hier zwar eine nicht sehr dichte, doch durchgehende slawische Besiedlung bestand.

¹³ Siehe JOACHIM HERRMANN: Die slawischen Stämme auf dem heutigen Gebiet Brandenburgs und ihre Geschichte, in: Märkische Heimat 4 (1960), Sonderheft 1, S. 56–60.



Karte 2

Die Namen der feudalen deutschen Siedlung

Die slawisch-deutschen Mischnamen

Insgesamt sind in Brandenburg ca. 100 Mischnamen überliefert.¹⁴ Mein Interesse gilt der nicht unproblematischen Bestimmung dieser Namen. Unter Mischnamen (auch: hybriden Namen) versteht man im allgemeinen Namen, die Elemente mindestens zweier Sprachen oder Dialekte miteinander vereinigen.¹⁵ Von dieser Definition ausgehend, kann man im slawisch-deutschen Kontaktraum grundsätzlich nur von zwei Mischnamentypen sprechen: 1. deutsch-slawische Mischnamen vom Typ „deutscher Personennamen + Suffix *-ici*“, z. B. *Arntitz* < *Arnoltici*, und 2. slawisch-deutsche Mischnamen vom Typ „slawischer Personennamen + deutsches Grundwort“, z. B. *Teschenhagen*. Über die Zuordnung zu den Mischnamentypen entscheidet also die Reihenfolge der in den Namen enthaltenen, genetisch unterschiedlichen sprachlichen Elemente. Dabei entsprechen Namen vom Typ 1 strukturell den slawischen Namen auf *-ici* und Namen vom Typ 2 den deutschen zusammengesetzten Namen.

In einigen Namenbüchern werden als Mischnamen auch Namen mit deutschem Grundwort und slawischem Ortsnamen im Bestimmungswort bezeichnet. Obwohl diese Namen den Namen vom Typ 2 strukturell gleich sind, war der Vorgang bei ihrer Entstehung unterschiedlich. Beim Namentyp 2 handelt es sich um eine Benennung von Objekten mit Namen, die Elemente zweier unterschiedlicher Sprachen enthielten, bei den Namen mit slawischem Ortsnamen im Bestimmungswort um eine Umbenennung. Dies bedeutet, daß die Objekte ursprünglich Namen getragen haben, die zum Namensystem der Substratsprache gehören. Sie wurden nicht nur in das Lautsystem, sondern mit Hilfe struktureller Mittel auch in das Namensystem einer fremden (deutschen) Sprache übernommen.

Grundsätzlich ist es nicht notwendig, die Mischnamen aus unserem Namenmaterial auszusondern. Sie lassen sich in die Klassifizierung entweder der slawischen oder der deutschen Namen einbeziehen. Das fremde Element dieser Namen spielte beim Prozeß der Toponymisierung keine Rolle mehr. Das slawische bzw. deutsche Element bezieht sich auf die Genese im anthroponymischen Bereich dieser Sprachen. Schließlich wurden auch deutsche Ortsnamen mit Personennamen nichtdeutscher Herkunft, z. B. *Jakobsdorf*¹⁶, und slawische Ortsnamen mit Personennamen nichtslawischer Herkunft, z. B. polnisch

¹⁴ Eine systematisierende Zusammenstellung der Mischnamen aus dem altpolabischen Sprachraum lieferte REINHARD E. FISCHER: Die slawisch-deutschen Mischnamen im altpolabischen Sprachgebiet, in: Namenkundliche Informationen 20 (1972), S. 11–16, eine Ergänzung dazu bot GERHARD SCHLIMPERT: Zu den sogenannten Mischnamen in Brandenburg, in: Onomastica Slavogermanica 19 (1990), S. 91–97.

¹⁵ Vgl. WITKOWSKI (wie Anm. 9), S. 47f., sowie Grundsystem der Terminologie der slawischen Onomastik, Skopje 1983, S. 147.

¹⁶ Siehe Brandenburgisches Namenbuch, Teil 6 (wie Anm. 1), S. 130.

*Janów, Pietrowice*¹⁷, gebildet, bei denen man nicht von Mischnamen spricht. Bei deutschen Umbenennungen slawischer Namen handelt es sich um ursprüngliche slawische Ortsnamen, die diachron zum slawischen Namensystem gehören.

Man spricht bei den Mischnamen auch von Kontaktnamen, weil sie als Ergebnis des Zusammenlebens von Slawen und Deutschen entstanden sind. Die Mischnamen aus dem altpolabischen Sprachraum können in erster Linie zur Charakterisierung des Zusammenlebens nach der Landesübernahme herangezogen werden.

Im Untersuchungsgebiet sind insgesamt neun Mischnamen überliefert:¹⁸ Banzendorf, 1365 *banzendorp*, **Bqšendörp* oder **Bqdzendörp* zu KN aplb.

**Bqš-* oder **Bqdz-*;

Gnitzdorf, 1459 *Gnysdorp*, **Gnet(e)sdörp* zum ZN aplb. **Gnet-*;

Kelkendorf, 1590 *Keligkhendorff*, **Kalikendörp* oder **Kel(e)kendörp* zu ZN aplb. **Kalik* oder **Kelek*;

Mussendorf, 1540 *Mussendorf*, **Mor-šendörp* zu KN aplb. **Moreš* oder **Moriš*;

Nabelsdorf, 1525 *Nabelstorff*, **Naběl(e)sdörp* oder *Nov(e)lesdörp* zu ZN aplb.

**Naběl* oder **Novel*;

Rägelsdorf, 1525 *Regeldorff*, **Rogal(e)sdörp* zum ZN aplb. **Rogal*;

Rauschendorf, 1524 *Ruschendorff*, **Roš(e)kendörp*, oder **Ros(e)kendörp* zu KN aplb. **Rošek* oder **Rosek*;

Schrapsdorf, 1270 *Scrapestorp*, **Skarb(e)šdörp*, oder **Skarb(e)sdörp* zu KN aplb. **Skarb-š* oder **Skarb*;

Teschendorf, 1271 *Teskendorp*, **Těš(e)kendörp* zum PN aplb. **Těš(e)k*.

Die im ehemaligen Land Ruppín vorkommenden Mischnamen sind sprachlich nicht besonders vielfältig. Sie wurden alle mit dem Grundwort mnd. *-dörp* gebildet. In den Bestimmungswörtern sind altpolabische, mit den Suffixen *-l-* und *-k-* gebildete Kurzformen aus Vollnamen sowie Zunamen enthalten.

Die außersprachlichen Aussagen der Mischnamen sind für die Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes wertvoll. Dazu zählt vor allem der zeitliche und räumliche Faktor dieser Namen. Mischnamen wurden nur in der ersten Phase des deutschen Landesausbaus gegeben, in der auch Slawen als Lokatoren vorkamen. Sie treten nicht konzentriert und auch nicht im Zentrum des slawischen Siedlungsgebietes auf, sondern an dessen Rändern (s. Karte 2) und können so als Bindeglied zwischen der alten slawischen und der neuen deutschen Besiedlung angesehen werden.

¹⁷ Siehe BOREK (wie Anm. 2), S. 131, 179.

¹⁸ Bei den hier aufgeführten Mischnamen steht an erster Stelle der heutige Name. Ihm folgt der älteste Beleg und die erschlossene mittelniederdeutsche (mnd.) Grundform, die mit einem * versehen ist. Der im Bestimmungswort des Mischnamens enthaltene altpolabische (aplb.) Personennamen (PN), darunter Kurzname (KN) und Zuname (ZN), wird hier nicht näher erläutert.

Die deutschen Namen

Ihrer Bildung nach sind unter den bis 1600 im Untersuchungsgebiet überlieferten deutschen Namen einfache und zusammengesetzte Namen belegt.¹⁹

Einfache Namen:

Damm, 1598 *Damm*, zu mnd. *dam(m)* in Brandenburg in der Bedeutung ‚fester Fahrweg, Straße‘;

Kellensee, 1525 *Kelle*, zu mnd. *kelle* ‚Kelle‘;

Keller, 1438 *jn kelre*, zu mnd. *keller* ‚unterirdischer Vorratsraum‘;

+ Kunst, 1358 *Kunst*, zu *kunst* ‚künstliche Vorrichtung technischer Art‘;

Linde, 1459 *Linde*;

Werder, 1362 *Arnoldus de Werder* (HN), zu mnd. *werder* ‚Insel‘.

Zu den einfachen Namen sind auch diejenigen Namen zu zählen, die als fertige Komposita zur Namenbildung verwendet wurden, wobei die Entscheidung darüber nicht immer ganz eindeutig zu treffen ist:

Baumgarten, 1348 *Bomgard*, zu mnd. *bōmgarde* ‚Obstgarten‘;

Birkholzgrund, 1459 *Berckholt*, zu mnd. **berkholt* ‚Birkengehölz‘;

Buchholz, 1524 *Bocholtz*, zu mnd. *bōkholt* ‚Buchenwald‘;

Buchhorst, 1598 *Buchorst*, *Buchhorst* ‚Buchenhorst‘;

+ Heinholtz, 1584 *Hageholtz*, zu mnd. *hēgeholt* ‚Hegeholz, Schonung‘;

Wall, 1567 *Borgwall*, zu *Burgwall* ‚eine wüste Burgstelle‘;

Bürgerwendemarck, 1590 *Wendemarck*, ‚Feldmark, wo sich einmal eine slawische („wendische“) Siedlung befand‘.

Zusammengesetzte Namen:

Hier überwiegen Bildungen mit den Grundwörtern *-dorf* und *-berg*.

Mit dem Grundwort *-dorf* (mnd. *-dōrp*):

Basdorf, 1525 *Bessdorf*, zum PN *Bertold* < *Bartold*;

Eggersdorf, 1525 *Eggerstorff*, *Eggersdorff*, zum PN *Eggert* < *Eggehart*;

Frankendorf, 1458 *kone franckendorff* (HN), zum PN *Franke*;

Gutengermendorf, 1420 *ghermendorpe*, zu PN *Gërmo* oder *Gërbo*;

Altlüdersdorf, 1318 *Luderstorppe*, zum PN *Lüder*;

Neuendorf, 1271 *Niendorp*, zu mnd. *nie*, *nig(g)e* ‚neu‘;

Schulendorf, 1423 *Claus Schultendorp* (HN), zu mnd. *schulte* ‚Ortsvorsteher‘;

Sieversdorf, 1334 *Syuerdestorp*, zum PN *Sifert*/*Sivert*;

Großwoltersdorf, 1326 *wolterstorp*, zum PN *Wolter*;

¹⁹ Ähnlich wie bei den slawischen Namen steht auch bei den deutschen Namen nach der heutigen Namenform der historische Beleg. Es werden in der Regel nur die mittelniederdeutschen Bestimmungswörter erklärt. Bei Namen, deren Bildung für den Leser auch ohne Erläuterung klar ist, wird auf diese verzichtet.

Kleinwoltersdorf, 1478 *wolterstorp*, zum PN *Wolter*;
 Ziegelsdorf, 1525 *Tigelstorff*, unklar.

Mit Ausnahme von Neuendorf sind alle diese Namen mit einem Personen-
 namen gebildet.

Mit dem Grundwort *-berg* (mnd. *-berch*):

Blankenberg, 1334 *Blanckenberg*, zu mnd. *blank* ‚glänzend, hell‘;

Braunsberg, 1524 *Brunsborg*, zum PN *Brun*;

Dierberg, 1422 *dyrreberghe*, *dyrberghe*, zu mnd. *dēr* ‚Tier‘;

Grüneberg, 1356 *Grunenberg*, zu mnd. *grōne* ‚grün‘;

Herzberg, 1365 *Nycolaus hertesberch* (HN), zu mnd. *hert*, *herte* ‚Hirsch‘;

Lichtenberg, 1365 *Thiderici de lichtenberghe* (HN), zu mnd. *licht* ‚leuchtend,
 hell‘;

Rheinsberg, 1291 *Gerhardus de Rynesberge* (HN), zum GN *Rhin/Rhein*;

Schönberg, 1365 *henningus sconenberch* (HN), zu mnd. *schōne* ‚schön, hell‘;

Sonnenberg, 1318 *Sunnenberg*, zu mnd. *sunne* ‚Sonne, sonnenbeschienene
 Stelle‘;

Steinberge, 1525 *Steinbergk*;

Wildberg, 1315 *Betece dicto de Wiltberg* (HN), zu mnd. *wilde*, *wilt* ‚wild, öde,
 wüst‘.

In den älteren Namen mit diesem Grundwort könnte auch die Bedeutung
 ‚Burg‘ vorgelegen haben, da sowohl *-burg* als auch *-berg* in gleichem Sinne ver-
 wendet werden.

Mit dem Grundwort *-felde* (mnd. *velt* ‚freie Fläche‘):

Dannenfelde, 1334 *Dannenuelde*, zu mnd. *danne* ‚Tanne‘;

Lüchfeld, 1365 *Mathias sartor de luchfelde* (HN), zu mnd. *lūch* ‚sumpfige Wiese‘.

Mit dem Grundwort *-hagen* (mnd. *hagen* ‚Hag, Hagen, Hecke, einge-
 friedetes Feldstück‘):

Rheinshagen, 1530 *Rinshagenn*, zum GN *Rhin*;

+ Wildhagen, 1290 *Johannes de wyldenhagen* (HN), zu mnd. *wilde*, *wilt* ‚wild,
 öde, wüst‘.

Mit dem Grundwort *-furt* bzw. *-förde* (mnd. *vort*, *vörde* ‚Durchgang
 durch ein fließendes Gewässer oder morastiges Gelände; Furt‘):

Steinfurt, 1530 *Steinuorde*, ‚steinige Furt‘;

Zippelsförde, 1525 *Tibsförde*, zum PN?.

Mit dem Grundwort *-mühle* (mnd. *möl(le)ne*, *möl(l)e*):

Grundmühle, 1540 *de Grunt Moller*, zu mnd. *-grunt* ‚Untergrund, Tal‘;

Neumühle, 1423 *newen Müle*;

Schreymühle, 1428 *in de molne to Schrey*, unklar.

Einzeln belegt sind Namen mit den Grundwörtern *-au* (mnd. *ouw(e)*) ‚vom
 Wasser umflossenes Land‘: +Lindow, 1490 *hannsen Grauen von Lindow*

(HN), zu mnd. *linde*; *-beck* (mnd. *beke* ‚Bach‘): Seebeck, 1458 *Sebeke*, zu mnd. *sē* ‚Binnensee‘; *-busch* ‚Busch, Wildnis, unwegsames Land‘: Beerenbusch, 1530 *die Barenbusch*, zu mnd. *bare, bere* ‚Bär‘; *-lacke* (mnd. *lāke, lacke*) ‚mit Wasser gefüllte Vertiefung‘: Rohrlack, 1490 *Rorlack*, zu mnd. *rōr* ‚Rohr, Schilf‘; *-mark* ‚Grenze, Landgebiet‘: Schönermark, 1365 *hinr. de Scoernermark* (HN), zu mnd. *schöne* ‚schön, hell‘; *-rode* (mnd. *rot*, Dativ *rode*) ‚Rodung‘: Hoppenrade, 1269 *Hoppenrade*, zu mnd. *hoppe, hoppen* ‚Hopfen‘; *-see*: Strubensee, 1474 *Henning Struensee* (HN), zu mnd. *strüff* ‚rauh, uneben‘; *-stadt*: Neustadt/Dosse, 1379 *nyen Stadt*, zu mnd. *nie, nig(g)e* ‚neu‘; *-tal*: Blumenthal, 1524 *Blumenthal*, ein Wunschnamen, zu mnd. *blōme* ‚Blume, Blüte‘.

Übertragene Namen

Im Untersuchungsgebiet können folgende Namen als übertragene Namen bezeichnet werden:²⁰

+ Arstede, 1525 *Arstede*, der Ausgangsort der Übertragung ist nicht bekannt; Brunn, 1303 *Brunne*, der Ausgangsort läßt sich wegen zahlreicher Namen mit *-brun* ‚Brunnen, Quelle‘ (im Untersuchungsgebiet zu erwarten wäre mnd. **born*) nicht ermitteln;

Gottberg, 1360 *Johannis Gotberch* (HN) ← Geestgottberg (Altmark);

Feldgrieben, 1530 *Velt zu Gryben* ← Grieben (Anhalt) oder vom Hohengrieben (Altmark);

Försterei Neukammer, 1323 *Hinric van Nykamere* (HN) ← Kameren (Niederlande);

Häsen, 1365 *hinrich hosesden* (HN) ← Hosdent (Niederlande);

Hindenberg, 1365 *domus hindenbergh* (HN) ← Hindenburg (Altmark);

Kagar, 1365 *Hennigk vom Kager* (HN), der Ausgangsort ist nicht bekannt;

Königstädt (umbenannt in Wolfsruh), 1490 *konigstete* ← Königstädt (Altmark);

Lindow/Mark, 1362 *Lyndow* ← Lindau (Anhalt);

Meseberg, 1348 *Meseberg* ← Meseberg (Altmark oder Anhalt);

Nietwerder, 1420 *Nietwerde*, der Ausgangsort ist nicht bekannt;

Rönnebeck, 1290 *Fredericus de rennebeke* (HN) ← Rönnebeck (Altmark);

²⁰ Die Grundlagen zu weiteren Untersuchungen der übertragenen Namen in Brandenburg haben MAX BATHE: Lichtervelde – Lichterfelde, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock 4 (1954/55) (Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 2), S. 95–121, und REINHARD E. FISCHER: Übertragung slawischer Ortsnamen durch deutsche Siedler, in: Namenkundliche Informationen 26 (1975), S. 8–13, geschaffen. Zur Problematik der übertragenen Namen wird auch in allen Bänden des Brandenburgischen Namenbuches (wie Anm. 1) Stellung genommen. Ausführlicher zu übertragenen Namen des untersuchten Gebietes s. FOSTER (wie Anm. 1), wo die Autorin die Notwendigkeit einer interdisziplinären Untersuchung dieser Problematik betont.

Storbeck, 1319 *storbeke* ← Storbeck (Altmark);

Walsleben, 1362 *Johannes de Welsleue* (HN) ← Walsleben (Altmark).

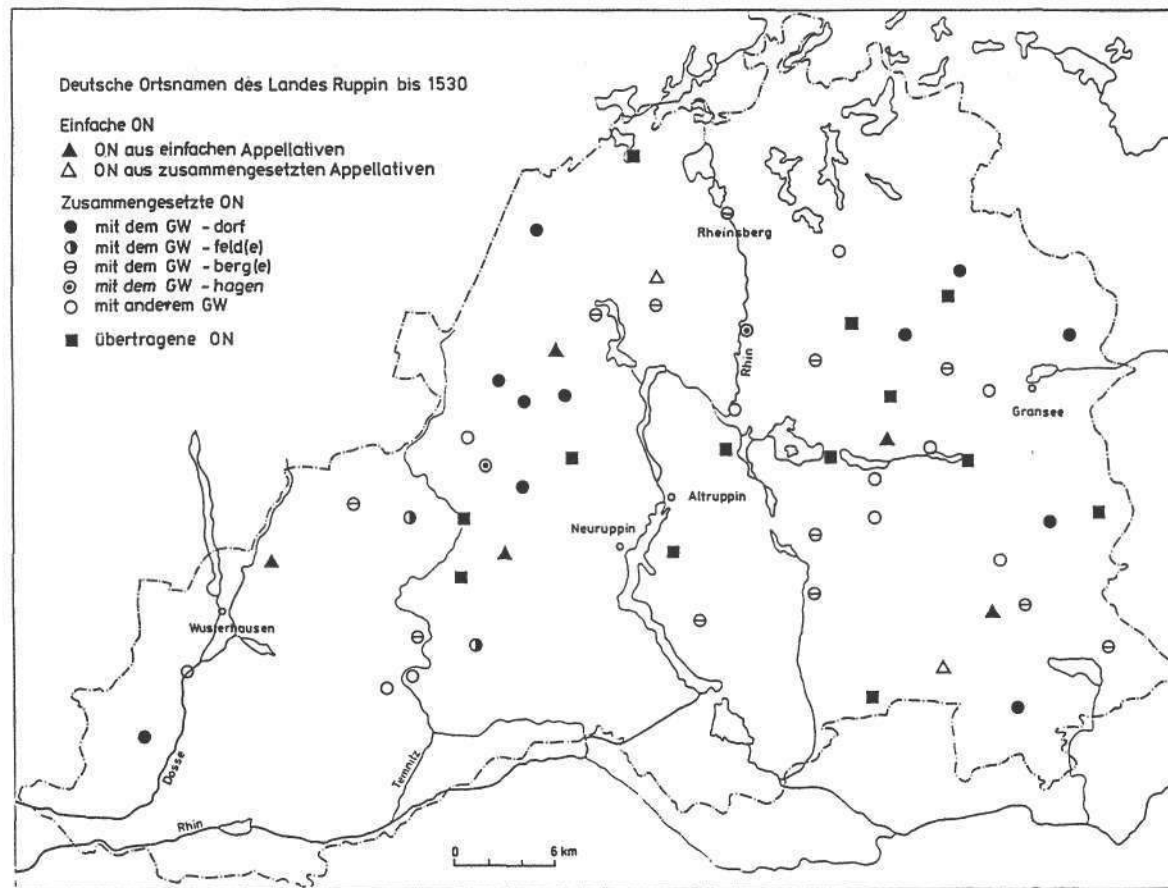
Slawische und deutsche Namen im Vergleich und die dadurch gewonnenen siedlungsgeschichtlichen Aussagen

Folgende Tabelle zeigt die Überlieferung slawischer und deutscher Namen in den Urkunden vom 10. bis 16. Jahrhundert

Bis 1600 überlieferte Namen	10. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
slawische Namen						
Stammes- und Landschaftsnamen	2	1	–	1	–	4
Ortsnamen	–	18	32	30	32	112
Gewässernamen	–	5	3	–	19	27
unsichere Namen	–	1	–	–	3	4
insgesamt	2	25	35	31	54	147
deutsche Namenbildungen						
Mischnamen	–	2	1	1	5	9
Ortsnamen	–	5	26	15	14	60
Flurnamen	–	–	1	2	9	12
insgesamt	–	7	28	18	28	81
Gesamtsumme	2	32	63	49	82	228

Wie schon früher festgestellt, läßt sich mit der Chronologie der Überlieferung slawischer Namen das Alter der Namen und somit auch der genaue Zeitpunkt der Entstehung der slawischen Objekte nicht bestimmen. Man kann aber davon ausgehen, daß alle slawischen Namen vor der deutschen Landesübernahme entstanden sind. Aus dem Namenmaterial ergeben sich keine Anhaltspunkte für die Annahme einer späteren slawischen Namensschicht.

Die Erstbelege der deutschen Namen müssen ebenfalls mit dem Alter der Namen nicht identisch sein. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß in den meisten Fällen die deutschen Siedlungen in relativ kurzer Zeit nach ihrer Entstehung auch urkundlich genannt worden sind. Daraus läßt sich schließen, daß nach der deutschen Landesübernahme im 13. Jahrhundert zuerst die vorhandenen slawischen Siedlungen bestehen blieben und nur wenige neue deutsche Siedlungen mit deutschen Siedlern entstanden sind. Die Zahl der im 13. Jahrhundert überlieferten Namen ist insgesamt gering, doch fällt der Vergleich von sieben deutschen zu 18 slawischen Ortsnamen deutlich zugunsten der letzteren aus. Prinzipiell überwiegen bis zum 16. Jahrhundert in den Quellen die slawischen Namen.



Karte 3

Bei den erst im 16. Jahrhundert überlieferten slawischen Namen handelt es sich in erster Linie um Namen von Wüstungen. Wann diese Siedlungen eingegangen sind, läßt sich nicht genau sagen. Aus der Überlieferung geht nur hervor, daß sie bereits bei der ersten Erwähnung wüst waren. Aus der großen Zahl der Wüstungen mit slawischen Namen dürfen jedoch keine voreiligen Schlüsse über die wirtschaftliche Unterlegenheit der slawischen Siedlungen gegenüber den deutschen gezogen werden. Es sind sogar mehr neu angelegte deutsche Siedlungen als ursprünglich slawische wüst geworden.

Die aus den slawischen Namen gewonnenen außersprachlichen Informationen beziehen sich auf bestimmte Erscheinungen, die zum Zeitpunkt der Benennung existiert haben. Diese Informationen sind einmalig und beschränkt. Das bedeutet, daß sich aus den Ortsnamen keine Aussage über die spätere ethnische Zusammensetzung, die Größe des Ortes usw. gewinnen läßt. Bei der Entstehung eines slawischen Namens handelte es sich zwar um eine slawische Siedlung, der Name blieb jedoch nach der deutschen Landesübernahme auch bei veränderten wirtschaftlichen Strukturen weiter an diesem Ort haften. Ist der Zeitpunkt des Wüstwerdens eines Ortes nicht bekannt, läßt sich aufgrund der Herkunft des Namens nicht sagen, ob es sich um eine deutsche oder eine slawische Wüstung handelt.

Bei den slawischen Namen wurde versucht, aus der zeitlichen Schichtung der Namentypen, aus ihrer Verbreitung und aus der Semantik der Namenbasen ein Bild über die slawische Besiedlung zu gewinnen. Für diese Zeit sind Namen eine der wichtigsten und umfangreichsten Informationsquellen. Die deutschen Namen dagegen haben nicht mehr einen so hohen Stellenwert für die Besiedlungsgeschichte, weil dem Historiker für die deutsche Zeit mehr schriftliche Quellen zur Verfügung stehen. Die wichtigste Information läßt sich aus dem zahlenmäßigen Verhältnis zwischen slawischen und deutschen Namen sowie aus der räumlichen Verteilung der Namen gewinnen. Es zeigt sich, daß die slawische Besiedlung bei der Landesübernahme im Stammeszentrum relativ dicht war und daß die Slawen bei der Umwandlung der Siedlungen in deutsche Dörfer relativ stark beteiligt gewesen sein müssen, da sonst die slawischen Ortsnamen nicht erhalten geblieben wären. Die Zahl der Wüstungen mit slawischen Namen ist im Zentrum des Landes Ruppín sehr gering. Aus dem vereinzelt Auftreten deutscher Namen im Untersuchungsgebiet (s. Karte 3) wird geschlossen, daß die deutschen Siedler in der ersten Ausbauphase nicht in der Überzahl waren, da der Name der ethnisch stärkeren Bevölkerungsgruppe sich gewöhnlich durchsetzte. Mit der Übernahme der slawischen Gebiete erfolgte ein weiterer Ausbau des Landes. Die Siedlungen außerhalb des durch slawische Namen erschlossenen slawischen Siedlungsgebietes tragen deutsche Namen und slawisch-deutsche Mischnamen.

Das Vorhandensein dieser Mischnamen zeugt von der Beteiligung der slawischen Bevölkerung am feudalen Ausbau des Landes Ruppín. Eine interessante Aussage läßt sich aus der Verteilung der Mischnamen gewinnen. Sie treten

alle am Rande der slawischen Siedlung auf. Möglicherweise wurden hier mit slawischer Bevölkerung „Vorposten“ für den weiteren Landesausbau durch deutsche Siedler geschaffen. Weiter kann man auch die Vermutung äußern, daß der Zustrom deutscher Siedler in der ersten Ausbauphase nicht sehr stark war. Beim Landesausbau könnten sowohl die im Lande ansässigen Slawen als auch Siedler slawischer Abstammung, die mit den deutschen Herren ins Land gekommen sind, mitgewirkt haben. Die in den Mischnamen enthaltenen slawischen Personennamen können darüber keine sichere Auskunft geben. Sicher ist, daß es sich um jüngere Personennamenbildungen handelt, die in der jüngeren slawischen Ortsnamenschicht mit dem Suffix -ov- und -in- belegt sind. Der Mischname *Teschendorf* kommt in Brandenburg mehrmals vor. Die Information, die sich hinter dieser Tatsache verbirgt, ist nicht eindeutig. Es kann sich um einen stark verbreiteten slawischen Personennamen, um eine aus einem anderen Gebiet stammende Person oder sogar um einen von Siedlern aus anderen Gebieten mitgebrachten Namen handeln.

Über die Herkunft der Siedler, die am Landesausbau mitgewirkt haben, geben die übertragenen Namen Auskunft. Unter den bis 1600 überlieferten deutschen Namen überwiegt der Namentyp „Personenname im Genitiv + Grundwort -dorf“, dabei wird es sich hier um Namen der Besitzer oder Ortsgründer handeln. Auf Rodungstätigkeit weisen die Namen mit dem Grundwort -hagen und -rode hin, es gibt allerdings im ganzen Untersuchungsgebiet nur drei Namen von Orten, die um 1600 wüst waren. Gut vertreten sind auch Namen mit dem Grundwort -berg, bei den meisten wird es sich um deutsche Burgen gehandelt haben. Dabei läßt sich eine Verteilung der Namen auf einer Linie von *Lichtenberg* südlich Neuruppín über *Wildberg*, *Gottberg*, *Blankenberg* bis *Schönberg* in nordwestlicher Richtung und eine von *Grüneberg* südöstlich Neuruppín über *Löwenberg*, *Meseberg*, *Hindenberg* in nordöstlicher Richtung ausmachen, die im Norden mit *Rheinsberg* geschlossen wird. Die in der Zeit der ostdeutschen Kolonisation typischen sog. Wunschnamen wie *Schönberg*, *Schönermark* und *Blumenthal* sind im Untersuchungsgebiet nicht besonders stark vertreten.

Die jüngere deutsche Namensschicht

Diese Namensschicht ist für Forscher anderer Disziplinen kaum von Bedeutung. Die Antworten auf die sie interessierenden Fragen lassen sich in zahlreichen und zum Teil auch sehr genauen historischen, topographischen und statistischen Quellen finden.²¹ An dieser Stelle soll nur auf einige Tendenzen bei

²¹ Siehe hier etwa FRIEDRICH WILHELM AUGUST BRATRING: Die Grafschaft Ruppín in historischer, statistischer und geographischer Hinsicht, Berlin 1799; HEINRICH BERGHAUS: Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jhs., Bd. 1–3, Brandenburg 1854–1856; AUGUST HEINRICH VON BORGSTEDT: Statistisch-topographische Beschreibung der Kurmark Brandenburg, Teil 1, Berlin 1788.

der jüngsten Namengebung hingewiesen werden, die aufs engste mit dem Aufbau des Landes Ruppín nach dem Dreißigjährigen Krieg und mit der wirtschaftlichen Erschließung der Bruchlandschaft am unteren Lauf der Dosse und des Rhins verbunden sind. Die während des Krieges angerichteten Verwüstungen hatten das Land Ruppín wirtschaftlich sehr hart getroffen und die Bevölkerung dezimiert. Den Wiederaufbau verdankt das Land der kolonisatorischen Tätigkeit der Hohenzollern im 17. und 18. Jahrhundert. Es wurden Schweizer, Franzosen, Wallonen, Pfälzer und Holländer ins Land geholt. Die Herkunft der Siedler spiegelt sich aber nur in einigen wenigen Namen wider, wie z.B. *Klevesche Häuser*, *Pfalzheim*, *Moncaprice*. Bei der Benennung der neu aufgebauten Orte wurde in erster Linie auf die Namen der mittelalterlichen Wüstungen zurückgegriffen, z.B. *Basdorf*, *Eggersdorf*, *Burow*, *Zühlen*. In der neu erschlossenen Bruchlandschaft wurden Orte nach den Besitzern bzw. Pächtern mit dem Grundwort -bruch, z.B. *Michaelisbruch*, *Siegrothsbruch*, oder nach bekannten Personen aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben benannt. Folgende Orte sind nach Personen benannt, die mit der Entwässerung und mit der Bebauung dieses Gebietes direkt verbunden waren: *Brenkenhof* nach dem Geheimen Finanzrat von Brenkenhof; *Großderschau*, *Kleinderschau* nach dem Minister von Derschau; *Giesenhorst* nach dem Domänenrat Giese; *Friedrichsbruch* und *Friedrichsdorf* nach König Friedrich II. von Preußen, in dessen Regierungszeit das Bruch vollständig besiedelt wurde.

Der Bruder des Königs, Prinz Heinrich, betätigte sich am Ausbau des Landes in unmittelbarer Nähe seiner Residenzstadt Rheinsberg. Nach ihm wurden die Orte *Heinrichsdorf* und *Heinrichsfelde* benannt. Neben den amtlichen Namen sind für einige dieser Orte auch andere Namen überliefert, die vor allem auf Flurnamen zurückgehen. Zu Ehren des preußischen Generalfeldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher wurde ein Vorwerk und zu Ehren des Reitergenerals Hans Joachim von Zieten eine Kolonie benannt.

Summary

The settlement of the county of Ruppín, illustrated on the basis of place names

The present study is based on onomastic material from volume 11 of the Brandenburg Book of Names, *Die Ortsnamen des Landes Ruppín* (The Place Names of the County of Ruppín), which is now being printed. The county of Ruppín, a historic region of Brandenburg, is a so-called Slavic-German contact area. In order to gain information about the settlement history there, this study examines place names recorded before 1600.

The main participants in the settlement of the Ruppín area were two ethnically and linguistically divergent groups, Slavs and Germans, evidence of whom is documented in two major, linguistically coherent layers of names. It is difficult to make any definite statements about pre-Slavic settlements or Germanic-Slavic contacts, since there is no further evidence of pre-Slavic river names apart from the Dosse and, possibly, the Rhin.

Within the Slavic and German layers of names, each of which has a comparatively long history of its own, we can distinguish several semantic and structural types and subtypes of names. In both layers, derivations from personal names predominate. In order to determine the age of the Slavic forms, they were not only assigned to older and younger types of names, but also examined for their appellative and anthroponymical derivational basis, which allowed further internal distinctions. A special group of names is that of Slavic-German hybrid forms. Their existence in the investigated area gives proof of the Slavs' participation in the feudal settlement of Ruppín. Figurative names allow conclusions as to the origins of the German settlers. A final statement, however, can only be made on the basis of an interdisciplinary study.